

28.12.2008
Fest der Hl. Familie

WARUM WIR FÜR DIE FAMILIE SIND

Kol 3,12-15

Was findet das Christentum eigentlich an der Familie? Dass die Kirche unerschütterlich zur Familie steht, ist eine ausgemachte Sache. Wer die Familie antastet, kriegt es sofort mit der Kirche zu tun. Die Bischöfe wachen mit Argusaugen darüber, dass die Gesetzgebung familienfreundlich bleibt. Eine Zeitlang plädierte die katholische Soziallehre sogar für Familienlohn.

Dass unser Herr und Heiland in einer Familie aufwuchs, dass die Menschwerdung Gottes in eine Familie hinein geschah, spricht in jedem Fall Bände. Ein Messias könnte auch eines Tages so da sein, vater- und mutterlos, als fertiger Erwachsener, einfach auftauchend. Hat das etwas zu bedeuten, dass Gott Brutpflege und häusliche Erziehung in Anspruch nimmt? Geschieht das, weil wir Menschenkinder auf diese Weise heranwachsen und Gott für seinen Sohn keine Ausnahme machen will? Eine Gutheißung der Familie ist das schon, und die Wahrscheinlichkeit, dass Gott von einer sozialistischen Kinderkrippe oder einem Waisenhaus für Findelkinder, wenn es derlei damals gegeben hätte, Gebrauch gemacht hätte, ist sehr gering.

Aber das Dach einer Familie für Jesus sagt noch nichts über das Warum. Gott denkt groß von der Familie, weil sie die „Keimzelle der menschlichen Gesellschaft“ ist: so wird man sagen müssen, so drückt sich eine päpstliche Enzyklika aus¹, und wenn der Psychoanalytiker Erich Fromm die Familie als psychosoziale Agentur der Gesellschaft bezeichnet², kommt das auf dasselbe heraus, es sei denn, damit ist gemeint, dass die Familie die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse reproduziert. Die „erste und natürliche Keimzelle der menschlichen Gesellschaft“ ist die Familie: deswegen also ist sie gefragt. Wenn eine Gesellschaft die Familie abschafft, zerstört sie das Fundament, auf dem sie steht.

Ersatzlösungen darf man nicht schlecht machen. Im Gegenteil: wenn die Familie ausfällt oder versagt, muss familienähnlicher Ersatz einspringen. Drum Hut ab vor Pflegeeltern, Kinderdorfeltern, Heimerziehern, die anderer Leute Kinder zu ihren eigenen machen.

Nicht Hut ab dagegen vor Staaten, die den Eltern die Erziehung der Kinder aus der Hand nehmen wollen. Linke und rechte Ideologien sind immer familienfeindlich. Kinder gehören dem Staat, gehören dem Führer, sagte man im Dritten Reich; Familien sind mögliche Widerstandsnester gegen die Regierungspolitik. Drum verdrängte man nicht nur im Dritten Reich, sondern auch in der DDR die Eltern aus der Erziehung der Kinder und hebelte das Familienleben, so weit es ging, aus zugunsten eines Lebens im Kollektiv, in Parteilgliederungen und Betriebsgruppen.

Gegenwärtig muss man allerdings auch in unserem Land aufpassen, dass der Staat nicht aus scheinheiligen Gründen das Selbstbestimmungsrecht der Familien beschneidet. Schön und gut, wenn Kinderhort und Kindertagesstätten kostenlos werden, wenn aber Eltern, die ihre Kinder selber betreuen wollen, nichts dafür bekommen – Nachtigall, ick hör dir trapsen! Gewiss sind Eltern, die schon Kleinkinder in eine Krippe geben, nicht einfach Rabeneltern, sondern oft, weil beide Elternteile verdienen müssen, dazu gezwungen. Aber das ist es ja gerade, dass sie *gezwungen* sind dazu und die Freiheit, bei den Kindern zu bleiben, gar nicht

mehr haben! Wo bleibt da das Subsidiaritätsprinzip? Nach dem Subsidiaritätsprinzip muss die jeweils kleinere Einheit selber erledigen dürfen, was sie selber erledigen kann.

Man kommt weit herum, wenn man sich am Fest der Hl. Familie umsieht nach dem, was alles zur Wertschätzung der Familie gehört. Was die Kirche an der Familie findet, findet sie aber nicht nur, wenn sie an das Aufwachsen Jesu in einer Familie denkt. Jesus hat selber keine Familie gegründet. War sie ihm also doch nicht so wichtig, wie behauptet wird? Das täuscht! Die Familie war ihm im Gegenteil so wichtig, dass die Kirche selbst eine Familie sein sollte. Seine Familie sind *wir*!

Viele Modelle gäbe es für Religionsbildungen. Vereinscharakter, Staatscharakter wären denkbar, Bewegungen könnten es sein, Interessengruppen, Parteien, Arbeitsgemeinschaften. Mohammed und Buddha haben, was sie auslösen wollten, ganz im Gegensatz zu Jesus nicht als Familie konzipiert. Wir als Christen, als Jesuaner, verstehen uns als Familie, im Kleinen am Ort, im Großen global. Nicht zuletzt aus diesem Grund wird die Familie immer uns ans Herz gewachsen bleiben.

¹ Pacem in terris 15

² Erich Fromm, Haben und Sein. Stuttgart 1976, 81.